Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 6 (1946)
Heft: 9

Rubrik: Kritik an einer Kritik

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ohne auch nur im geringsten die Autonomie der Kantone inbezug auf die Filmzensur, und die Filmgesetzgebung überhaupt, antasten zu wollen, möchten wir doch hier ein schon altes, aber immer noch nicht befriedigend durchgeführtes Postulat aufstellen: das einer besseren Zusammenarbeit zwischen den Kantonen und grösserer Rücksichtnahme gegeneinander. Es könnte dies vor allem auf dem Wege von Konkordatsabschlüssen erreicht werden.

Kritik an einer Kritik

Unsere Kritiken machen, vor allem in künstlerischer Hinsicht, durchaus nicht den Anspruch, allen Auffassungen gerecht zu werden. Auch hier gilt der alte Satz: „De gustibus non est disputandum". Darum veröffentlichen wir gern in dieser Nummer den Brief eines treuen Abonnenten und Freundes des „Filmberaters", der sich mit der Kritik unseres Mitarbeiters über den Film Madame Curie in der Nummer 7 auseinandersetzt. Wir verfolgen damit den Zweck nach besten Kräften das unsrige beizutragen zur Bildung eines kritischen Denkens.

Die Redaktion.

Routine oder Kunst?

Werter Herr Kollege!

Sie haben in Nr. 7 vom April dieses Jahres den Film „Madame Curie" besprochen. Sie nannten ihn „eine künstlerische Meisterleitstung", „ein aussergewöhnlich künstlerisches und differenziertes Werk, das man als eines der bedeutendsten seiner Art bezeichnen darf".

Ein solches Lob an dieser Stelle wiegt schwer. Es soll und wird doch dem Film in unseren Kreisen einen breiten Weg ebnen. „Madame Curie", als „Meisterleistung, wie sie heute nicht zu häufig sind", wird von Ihnen in die vordersten Ränge der Filmkunstwerke eingereiht.

Und das scheint mir nun nicht ungefährlich.

Ich bin durchaus der Ansicht, dass auf gute Filme gebührend hingewiesen werde. Verdienen sie es, so sei mit begeisternden Worten nicht gespart. Noch ist das Durchschnittsniveau nicht so hoch, dass man nicht alles, was darüber hinausragt, aufmerksam registrieren und ihm zu stärkster Beachtung verhelfen sollte. Sogar ein mässiger Gebrauch wohlklingender Superlative ist ohne weiteres gestattet

Aber in diesem Falle?

„Madame Curie" darf gewiss um seines Inhaltes wegen empfohlen werden. Biographien bedeutender Menschen haben ihren Wert. Sie halten Rückschau auf „Hoch-Zeiten", da sich Einmaliges und Ueberzeitliches in starken Persönlichkeiten zusammenfand; sie vertiefen das Wissen um den Menschen; sie können zum Ansporn werden und zur Nachfolge ermuntern — wenn aus dem bloss äusseren Geschehen ein echter, unverlierbarer Wert eines voll erfüllten Lebens herauszuspüren ist, wenn der flüchtige Inhalt sich zu bleibendem Gehalt verdichtet.

Ist dies hier geschehen? Stand dem nicht schon entgegen die „rein materialistische Sicht", nach welcher das wissenschaftliche Streben des Ehepaares Curie ausgerichtet war? Das ist mit Recht von Ihnen, Herr Kollege, bedauert worden, dieser bitterste Rest, der beim Auskosten des Buches und dann des Filmes zurückblieb. Das rein Natürliche ist tadellos, ja vorbildlich in seiner engsten Begrenzung — angesichts der ungeheuerlichen Verwilderung unserer Zeit ein Positivum, dem man die Achtung nicht versagen kann. Doch für uns ist die menschliche Stärke noch nicht menschliche Grösse. Dies erst, wenn sie schwach wird in der Demut vor Gott, wenn sie freudigen Herzens die Entscheidung annimmt aus Gottes Hand.

Aber noch entscheidender bei der Beurteilung des Filmes dünkt mich ein anderes: die formale Gestaltung.

Kann man ihr das Prädikat „aussergewöhnlich künstlerisch" verleihen? Mir scheint es dringend nötig, zwischen echter künstlerischer Aussage- und Gestaltungskraft und blosser Routine in der Handhabung der filmischen Gestaltungsmittel zu unterscheiden. Mervyn Le Roy ist wohl der erfolgreichste Regisseur von Hollywood. Sein Typ dominiert stark im Stab der MGM, der am ausgesprochensten publikumshörigen Produktionsgesellschaft. Künstlerisch aber überragen ihn manch andere seiner Kollegen. Le Roy versteht sein Metier vorzüglich. Die Leichtigkeit, wie er die Grundelemente der Filmkunst beherrscht, ist verblüffend. So sehr, dass das geübte Auge, wenn die erste „Bezauberung" vorüber ist, sich einen Spass daraus macht, die Auf-, Ab- und Ueberblendungen, den Wechsel von Fern-, Nah- und Grossaufnahmen im voraus zu erraten. Und siehe da: es gelingt. Man sieht förmlich das nach Stichworten wohlgeordnete Lehrbuch aufgeschlagen. Es riecht aufreizend nach — Theorie. Sie wird auf Schritt und Tritt spürbar; sie drängt sich unangenehm auf; sie ist nicht untertan einem persönlichen Stil — weil dieser eben nicht vorhanden ist. Gewiss „klappt" alles bis aufs Letzte — aber nur zu gut; man könnte kaum etwas Konkretes konkret bemängeln — aber das Ganze erscheint zu gut „gemacht". Ja: Gemacht — nicht geschaffen! Eine routinierte Konfektionsarbeit feiert Triumphe über die schöpferische Intuition und den persönlichen Ausdruckswillen. Routine statt Kunst!

Seien wir aber gerecht: Es liegt nicht nur am Regisseur. Kunst ist, darüber sind wir uns wohl einig, alles andere als blosser Abklatsch der Wirklichkeit. Je mehr man nach „Annäherung an die Wirklichkeit" strebt, je mehr man „natürlich" sein will, um so weniger Platz bleibt für die Kunst. Mit „Stolz" aber meldet die Herstellerfirma, dass „jedes Detail dieser Geschichte authentisch, zeitgemäss und präzis nachgebildet", „fast alle Kostüme nach Originalfotos geschneidert und auch die Masken darnach geformt wurden". Und so weiter... Man zwängte Architekt, Coiffeur, Schneider, Regisseur und Schauspieler in enge Räume, Hüllen, Masken und Kostüme. Wer könnte in solcher Enge die Wirklichkeit künstlerisch gestalten — es sei denn, er sprengte durch seine starke Persönlichkeit alle Fesseln. Hier konnte und wagte es niemand!

Der Film um „Madame Curie" steht in dieser Hinsicht inmitten zahlloser Vorfahren und Nachkommen. Unter ihnen sind Werke voll edelster Menschlichkeit, Quellen wertvollster innerer Bereicherung. Noch aber sind die meisten davon allzu sehr auf Publikumserfolg zugeschnitten, eine Belastung, die sich vornehmlich in formaler Nur-Routine äussert. Man braucht solche Mängel — zu Gunsten des Gehaltes — nicht zu überbetonen; man darf sie aber auch nicht vernachlässigen. Auch zum formal guten Film muss das Publikum erzogen werden — und zum Filmkunstwerk, das nur aus der Einheit und im Gleichklang von Inhalt, Gehalt und Form entsteht. Dass auch wir hierbei mitarbeiten müssen mit stetem Bemühen, das werden Sie, werter Herr Kollege, mir wohl sicherlich zugestehen.

In diesem Sinne verbleibe ich Ihr -hr-.

Kurzbesprechungen

II. Für alle:

Tarzan and the amazons (Tarzan und die Amazonen). RKO. E. Dieser Streifen stellt ebensowenig wie die frühern Tarzanfilme künstlerische Ansprüche. Für Freunde dieser Art Unterhaltung.

III. Für Erwachsene und reifere Jugend:

Anges du péché, Les (Die Engel der Sünde). Idéal-Film. F. Ein mit Recht preisgekrönter Film vom Opfer einer jungen Nonne, die sich für eine verstockte